

Mit Gottes Sägen



"Wir machen alles, was der Kunde wünscht: Türen, Fenster, Tische, Betten oder Regale," sagt Bert Meyer. Der Tischler aus Nordhorn im Emsland kann alles und macht alles - nur nicht den Eindruck, er sei ein Missionar. "Ich bin nicht der große Missionar, der mit der Bibel rumläuft und sagt: Ihr müsst jetzt alle an Gott glauben", sagt Meyer. "Die Leute kennen mich. Ich lebe meinen Glauben und versuche, einen Teil meiner Erfahrungen an die Leute abzugeben."

Ein Leben mit Perspektive

Die Leute, das sind 18 Azubis, denen Bruder Bert den Beruf des Schreiners beibringt. Sein Orden, die Pallottiner, haben ihn vor zwölf Jahren nach Kamerun geschickt, weil die Priester einen brauchten, der etwas Praktisches kann. "Ich als Pallottiner Bruder will meinen Glauben unter den Leuten leben", sagt er. "Das kann man überall tun. Ich bin als Schreiner in einer Werkstatt zu Hause oder eben hier, mit den Leuten zusammen."



1998 richtete Bert in einem Dorf - 40 Kilometer östlich der Hauptstadt Jaunde - seinen ersten Lehrbetrieb für Jugendliche aus armen Familien ein. Inzwischen ist auf der ehemals grünen Wiese eine richtige Schreinerei entstanden - mit Büro, Schulungsraum, Materiallager und einer gut bestückten Werkstatt: "Hier gibt es viel Abwechslung", sagt der 18-jährige Mwe Hubert, "verschiedene Produkte, viel Material, viele Maschinen und eine bessere Ausbildung als in der Stadt. Ich will ein großer Schreiner werden!"

Dem Elendskreislauf entkommen

Jacqueline ist bereits Gesellin und bringt nun dem nächsten Jahrgang das Handwerk bei. Sie liebt den Beruf, sagt sie, allerdings müsse sie ihn aufgeben, wenn sie einmal Kinder habe. Dafür sei es einfach zu anstrengend.



Bert überlegt, ihr einen Job in der Verwaltung zu geben, denn auf Jacqueline ist Verlass. Das gilt jedoch nicht für alle. Obwohl die Missionswerkstatt der einzige Ausbildungsbetrieb weit

und breit ist und Schreiner immer gebraucht werden, stehen die arbeitslosen Jungen nicht bei Bert Meyer Schlange. "Die jungen Leute haben oft keinen Rückhalt in der Familie", sagt Meyer. "Wer wirklich Schreiner werden will, der bleibt auch, weil er weiß, dass das sein einziger Weg aus der Armut ist." Aber das sehen nicht alle so. Von drei Lehrlingen hält nur einer bis zum Schluss durch. Die meisten wollen lieber mit Autowaschen oder als Straßenverkäufer schnell ein paar Francs verdienen und bleiben dann genau in jenem Elendskreislauf, in den sie hineingeboren wurden. Aber Bruder Bert gibt nicht auf. "Ich bin davon überzeugt, dass ich von Gott hierher geschickt worden bin", sagt er. "Deswegen bin ich auch noch hier. Ich habe schon Zeiten erlebt, die waren ziemlich hart für mich. Ich habe viele Tiefs erlebt und erlebe sie immer noch. Es gibt Tage, da will ich weg von hier, nach Hause. Zwölf Jahre bin ich hier, es ist wirklich nicht immer einfach."

Hilfe zur Selbsthilfe

Rund 70 Mitglieder hat der Pallottiner-Orden in Kamerun, aber niemand von ihnen unterstützt das Entwicklungsprojekt des 38 Jahre alten Tischlers. Dabei ist es das einzige in diesem Land unter ihrer Flagge. Angesichts der Arbeitslosigkeit in Kamerun von offiziell 25 Prozent ist dieses Projekt eine echte Hilfe zur Selbsthilfe. Man könnte es auch tätige Nächstenliebe nennen. Die Werkstatt finanziert sich durch ihre Kunden inzwischen selbst. Wie aber finanziert sich Bruder Bert? "Ich habe selber keinen Lohn", sagt er. "Ich lebe wie ein Bettelmönch. Alles, was ich an Spendengeldern bekomme, fließt in das Projekt."

Autor: Jürgen Hanefeld